



Videoüberwachung von Straßen oder öffentlichen Plätzen: Bringen neue Techniken ein größeres Sicherheitsgefühl, ändern sie das Verhalten der Menschen? Das erforschen Wissenschaftler der Universität Würzburg im Verbund mit Kollegen aus Tübingen, Potsdam und Freiburg. Foto: Paul-Georg Meister / Pixelio.de

Videüberwachung: Neue Techniken und ihre Folgen

Im Hauptbahnhof steht ein herrenloser Koffer: Womöglich enthält er eine Bombe. Jugendliche verprügeln in der U-Bahn einen Rentner: Am Ende ist der Mann vielleicht tot. Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum, das wünschen sich viele Menschen. Eine neue Videoüberwachungstechnik könnte dazu beitragen.

Prügeleien in der Innenstadt, Totschlag auf Bahnsteigen, Anschläge mit Kofferbomben: Solche Taten geschehen in Deutschland nicht täglich, aber auch nicht selten.

Videokameras, die das Geschehen an öffentlichen Orten filmen, wirken zwar abschreckend auf potenzielle Täter. Mit ihren Beweisbildern sorgen sie auch dafür, dass viele Täter schnell ermittelt und gefasst werden. Noch besser wäre eine „intelligente“ Videoüberwachung. Die die Polizei automatisch auf den Plan ruft, wenn eine Gewalttat noch im Gange ist.

Video-Tracking und Mustererkennung

Zwei neuartige Sicherheitstechnologien für die Videoüberwachung sind derzeit in Entwicklung: Mustererkennung und Video-Tracking.

Bei der Mustererkennung spürt ein Computer aus den Bildern einer Überwachungskamera automatisch auffällige Handlungen oder Objekte auf – er erkennt Schlägereien, einen zurückgelassenen Koffer oder einen am Boden liegenden Menschen. Umgehend macht er die Wachleute darauf aufmerksam. Die entscheiden dann, ob die Polizei zu alarmieren ist.

Video-Tracking-Systeme erlauben es, bewegte Objekte über mehrere Kameras hinweg zu beobachten und zu verfolgen – etwa den durch die Gänge einer U-Bahn-Station flüchtenden Täter.

Vier Universitäten forschen im Verbund

Unter welchen Voraussetzungen sind die neuen Techniken sinnvoll? Welche Chancen und Risiken bergen sie? Mit diesen Fragen befassen sich Sozialpsychologen, Soziologen, Ethiker und Rechtswissenschaftler von den Universitäten Würzburg, Freiburg, Potsdam und Tübingen.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Verbundprojekt MuViT (Mustererkennung und Video-Tracking), und zwar im Rahmen des Programms „Forschung für die zivile Sicherheit“, das von der Bundesregierung aufgelegt wurde.

Von der Uni Würzburg sind gleich zwei Arbeitsgruppen beteiligt; das BMBF fördert sie mit rund 400.000 Euro. Es sind Teams um die Professoren Fritz Strack (Sozialpsychologie) und Ralf Schenke (Rechtswissenschaft).


Auswirkungen der Technik auf die Menschen

Eine sozialpsychologische Arbeitsgruppe um Professor Fritz Strack und Dr. Petra Markel erforscht die Auswirkungen der neuen Techniken auf Wahrnehmung, Erleben und Sozialverhalten der Beobachteten.

Bekannt ist: Sobald sich Menschen mit Spiegeln oder Kameras konfrontiert sehen, richten sie ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf sich selbst. Ihr Erleben und Verhalten ändert sich dadurch – zum Beispiel steigt die Bereitschaft, anderen zu helfen. Aber: Verhalten sich die Menschen auch anders, wenn sie wissen, dass sie mit den neuen Technologien beobachtet werden? Sind sie dann auch hilfsbereiter?

Hält die Überwachung die Menschen vielleicht auch von negativen Verhaltensweisen ab? Werfen sie dann zum Beispiel weniger Müll auf die Straße? Und: Wie geht es den Menschen, wenn sie wissen, dass sie überwacht werden? Sind sie gestresster, ist ihre Leistungsfähigkeit eingeschränkt? Verbinden sie die Überwachung mit einem Mehr an Sicherheit oder fühlen sie sich kontrolliert? Solche Fragen wollen die Psychologen klären, und zwar mit Probanden im Labor.

Weiteres wichtiges Ziel: Die Forscher wollen erkennen, wie die öffentliche Debatte über Vorzüge und Gefahren der Videoüberwachung die Einstellung der Menschen beeinflusst. Dabei geht es ihnen um die Faktoren, die für die Akzeptanz des neuen Systems entscheidend sind.

Kontakt: Dr. Petra Markel, T (0931) 31-82909,  markel@psychologie.uni-wuerzburg.de

Rechtsprobleme durch neue Art der Überwachung

Welche Rechtsprobleme stellen sich durch die neue Art der Videoüberwachung? Wie sind sie zu lösen, wenn die Technik erst einmal im Einsatz ist? Diese Fragen will das zweite Würzburger Team um die Juristen Professor Ralf Schenke und Cornelius Held beantworten. Ziel ist es, hierzu einen Kriterienkatalog zu erarbeiten.

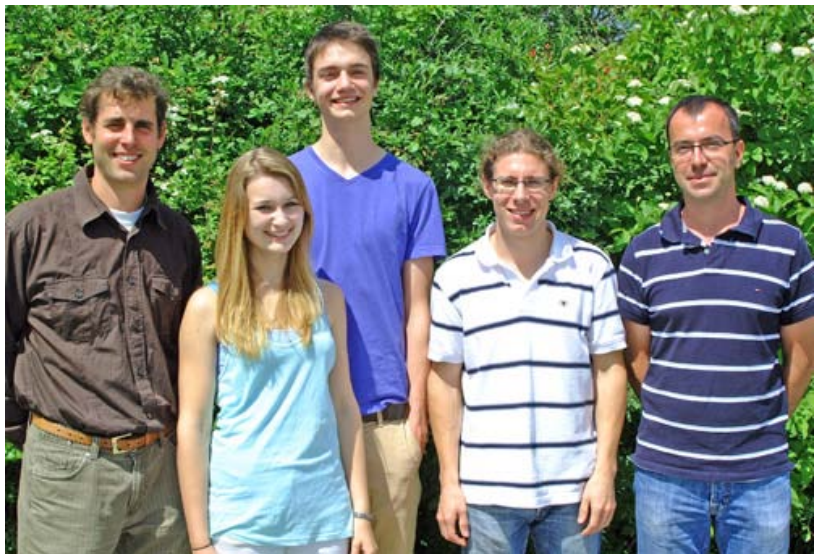
Einen Schwerpunkt bilden Fragen zur Grundrechtsverträglichkeit der Techniken. Vor allem das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung steht im Mittelpunkt. Betroffen könnten aber auch die allgemeine Handlungsfreiheit und der Gleichheitssatz des Grundgesetzes sein.

Dürfen auch private Unternehmen die neuen Techniken einsetzen, etwa im Großraumbüro? Wer entscheidet, nach welchen Personen und Verhaltensmustern die Videoüberwachung sucht? Fahndet der Computer nach dunkelhäutigen Männern? Schlägt das System bereits an, weil das Bewegungsmuster kranker oder behinderter Menschen vom Normaltypus abweicht? Die beiden letzteren Beispielfälle könnten Probleme mit dem Gleichheitssatz des Grundgesetzes aufwerfen. **Kontakt:** Prof. Dr. Ralf Schenke, T (0931) 31-88439, schenke@jura.uni-wuerzburg.de

Preis für neues Schülerprojekt

Energie zum Anfassen: Dieses Kooperationsprojekt von Christoph Stolzenberger und Professor Dr. Thomas Trefzger von der Universität Würzburg mit dem P-Seminar Physik des Wirsberg-Gymnasiums unter der Leitung von Dr. Matthias Galmbacher wurde jetzt bei einem Bundeswettbewerb mit 10.000 Euro ausgezeichnet.

Christoph Stolzenberger (26) stammt aus Aschaffenburg. An der Uni Würzburg hat er Physik studiert, derzeit macht er seine Doktorarbeit bei Professor Thomas Trefzger am Lehrstuhl für Physik und ihre Didaktik. Sein Thema: Kooperationen der Universität mit den Projektseminaren (P-Seminaren) der Gymnasien.



Freuen sich über den Gewinn beim Wettbewerb „Energie für Ideen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (von links): Physiklehrer Matthias Galmbacher, seine Schüler Nathalie Pytlik und Lucas Graf, Doktorand Christoph Stolzenberger und Professor Thomas Trefzger.

Foto: Sebastian Reuß

Mit dem P-Seminar Physik des Würzburger Wirsberg-Gymnasiums arbeitete Stolzenberger just in dem Moment zusammen, als das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) einen Wettbewerb ausrief. Gemeinsam mit den 13 Schülerinnen und Schülern der elften Jahrgangsstufe und ihrem Lehrer Dr. Matthias Galmbacher beteiligte sich Stolzenberger daran: mit der Projektidee „Energie zum Anfassen – Lernmodule für ein Schullandheim“. Weitere Partner sind das Bayerische Zentrum für Angewandte Energieforschung und das Bayerische Schullandheimwerk.

13 Gewinner wurden nun ausgerufen. Sie bekommen jeweils 10.000 Euro; das Geld müssen sie für die Umsetzung ihrer Projekte verwenden.

Schullandheim in der Rhön als Lernort

Was das Projekt-Team anstrebt? Im Blick ist das Schullandheim „Thüringer Hütte“ im bayerischen Landkreis Rhön-Grabfeld: Dort sollen die Energie-Lernmodule und das pädagogische Konzept überarbeitet und erweitert werden. Seit 15 Jahren sind die Materialien schon in Gebrauch – Zeit also, sie an

aktuelle Entwicklungen anzupassen. Das Lernangebot des Schullandheims soll zudem künftig mit einem Planspiel verknüpft werden.

Solar-Koffer, Ergometer und andere Energie-Experimente

Rund 800 Schüler der Jahrgangsstufen vier bis sieben halten sich jedes Jahr in der Thüringer Hütte auf. Fünf Tage lang bekommen sie dort Einblick in die Welt der Energie, unter anderem durch Experimente aus einem Solar-Koffer oder einem Wind-Koffer.

Das Würzburger Projektteam will das Angebot der Hütte auf den neuesten Stand bringen und erweitern – beispielsweise um ein Ergometer, mit dem die Schüler Energiesparlampen, normale Glühlampen oder ein Radio in Gang bringen können. Vorstellbar ist auch der Einsatz einer Wärmebildkamera, um die Isolierung von Häusern zu untersuchen.

Spiel-Idee: Energie-Erzeugung verbessern

„Eine nachhaltige Umwelterziehung zu Fragen der Energieversorgung muss mehr umfassen als das bloße Abarbeiten einzelner Bausteine zum Thema Energie in einem Schullandheim“, schreiben die Würzburger in ihrem Wettbewerbs-Antrag. Darum wollen sie erreichen, dass sich die Schüler auch vorher und nachher mit dem Thema Energie befassen – in Form eines Planspiels.

Die Idee: Die Schulklasse wird in Gruppen aufgeteilt, jede davon repräsentiert ein Gebiet der Erde mit unterschiedlichen Grundvoraussetzungen. Eine Gruppe könnte beispielsweise eine afrikanische Region vertreten, in der es zwar viel Sonnenenergie, aber nur sehr wenig Wasser, Geld oder Know-how gibt. Aufgabe der Schüler soll es dann sein, die Erzeugung von Energie in ihrer Region zu verbessern und dabei den Schutz der Umwelt zu berücksichtigen.

Erster Testlauf im Herbst geplant

Wie das Energie-Planspiel im Detail ablaufen wird, steht noch nicht fest – schließlich hat die Arbeit am Projekt erst begonnen. Spiel und Lernmodule sollen im Juli fertig sein, ein erster Testlauf mit Schülern ist für den Herbst geplant. Am Ende sollen die Energie-Lernmodule in der Thüringer Hütte in ein Niedrigenergiehaus einziehen: Einen solchen Neubau plant die Diözese Würzburg, die Trägerin des Schullandheims ist.

Weitere Informationen zum Wettbewerb und dem Wissenschaftsjahr Energie unter www.energie-fuer-ideen.de und www.zukunft-der-energie.de

Kontakt

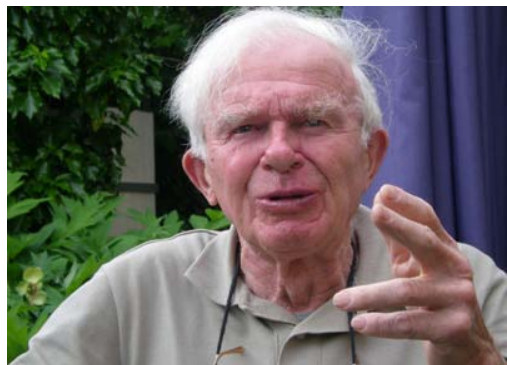
Christoph Stolzenberger, Lehrstuhl für Physik und ihre Didaktik, Universität Würzburg, T (0931) 31-88132, [✉ cstolzenberger@physik.uni-wuerzburg.de](mailto:cstolzenberger@physik.uni-wuerzburg.de)

Ulrich Heber gewürdigt

Für sein Lebenswerk bekommt der Würzburger Pflanzenforscher Professor Ulrich Heber (79) eine hohe Auszeichnung verliehen: den "Lifetime Achievement Award" der Internationalen Gesellschaft für Photosynthese-Forschung.

Die Gesellschaft vergibt den Preis seit 2003 an Wissenschaftler, die während ihrer gesamten Karriere herausragende Beiträge zur Erforschung der Photosynthese geleistet haben. Professor Heber bekommt die Auszeichnung voraussichtlich beim 15. Internationalen Photosynthese-Kongress überreicht, der vom 22. bis 27. August in Peking stattfindet.

Ulrich Heber, Jahrgang 1930, leitete von 1978 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 den Lehrstuhl für Botanik I der Universität Würzburg. Dort ist er nach wie vor wissenschaftlich tätig – unter anderem mit seinem Nachfolger Rainer Hedrich in einem gemeinsamen Projekt, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. Es geht dabei um die molekularen Mechanismen, die Moose unempfindlich gegen Austrocknung machen.



Professor Ulrich Heber, ausgezeichnet mit dem "Lifetime Achievement Award" der Internationalen Gesellschaft für Photosynthese-Forschung. Foto: Rita Krebs-Hedrich

Pionierarbeiten zur Photosynthese

In der Photosynthese-Forschung leistete Heber Pionierarbeiten über den Stofftransport in den grünen Zellen der Pflanzen. Von ihm stammen grundlegende Erkenntnisse zu der Frage, wie Pflanzen die eingefangene Sonnenenergie in ihren Blättern konservieren. Möglich waren diese Erfolge durch Messgeräte, die Heber selbst entwickelt hat: Mit ihnen ließen sich die Reaktionen der Chlorophyllkörner auf Licht analysieren, ohne das Blatt dafür zerstören zu müssen.

Ulrich Hebers Werdegang

Geboren wurde Ulrich Heber am 25. Oktober 1930 in Freital in Sachsen. Das Dresdener Gymnasium, das er besuchte, wurde 1945 zerstört. Nach dem Kriegsende absolvierte er zunächst eine landwirtschaftliche Lehre; 1949 holte er das Abitur nach. Er übersiedelte dann nach Westdeutschland, wo er zuerst als Industriearbeiter tätig war. 1950 nahm er sein Chemiestudium an der Technischen Hochschule Aachen auf, fünf Jahre später schloss er es mit dem Diplom ab.

Danach trat Ulrich Heber ins Institut für Landwirtschaftliche Botanik in Bonn ein, wo er 1958 promoviert wurde und sich – nach einem Aufenthalt im Labor des Nobelpreisträgers Melvin Calvin in Kalifornien – 1962 habilitierte. Im Anschluss ging er an die Universität Düsseldorf, an deren Institut für Botanik er Professor und Lehrstuhlinhaber war, bis er schließlich 1978 nach Würzburg wechselte.

Einer der ersten Leibniz-Preisträger

1985 führte die DFG das Leibniz-Programm ein. Ulrich Heber gehörte zusammen mit dem Würzburger Botanik-Professor Otto L. Lange zu den ersten Wissenschaftlern, die den Leibniz-Preis und damit drei Millionen Mark für ihre Forschung erhielten.

Der Leibniz-Preis ist der am höchsten dotierte deutsche Wissenschaftspreis und gilt als eine Art deutscher Nobelpreis. Der Leibniz-Preis war eine Anerkennung für die Forschungen, die Heber mit seinem ökologisch orientierten Kollegen Lange über die physiologischen Grundlagen für die Existenz der Pflanzen an ihren Freilandstandorten durchführte.

Wie können Pflanzen bei Wassermangel existieren und wachsen? Warum schädigt eine erhöhte Ozonkonzentration den Stoffwechsel der Pflanzen, und wo liegen die vertretbaren Grenzwerte? Was sind die Ursachen für Waldschäden in den Mittelgebirgen? Die letzte Frage konnte nicht zuletzt durch die Würzburger Arbeiten auf eine Kombination von Schwefeldioxidbelastung mit Mineralmangel zurückgeführt werden.

DFG-Großprojekte vorangetrieben

Ulrich Heber war Mitbegründer und treibende Kraft der Würzburger DFG-Forschergruppe "Ökophysiologie", die sich acht Jahre lang unter anderem mit der photosynthetischen Stoffproduktion und dem Wasserhaushalt von Wild- und Kulturpflanzen beschäftigte. Aus dieser Gruppe ging 1989 der DFG-Sonderforschungsbereich "Ökologie, Physiologie und Biochemie pflanzlicher und tierischer Leistung unter Stress" hervor. Heber leitete ihn mehrere Jahre lang.

Weltweit anerkannte Arbeiten

Stark beachtet auf der ganzen Welt sind die Forschungsergebnisse von Ulrich Heber: Er darf sich – ebenso wie seine Würzburger Botanik-Kollegen Rainer Hedrich, Werner Kaiser und Ulrich Schreiber – mit dem Prädikat „sehr oft zitierter Forscher“ schmücken, gehört zu den weltweit renommierten „ISI highly cited researchers“. Gleich vier sehr oft zitierte Forscher aus einem Lehrstuhl: „Das sucht weltweit seinesgleichen“, sagt Rainer Hedrich.

Ersichtlich ist dieser Erfolg in den Publikations- und Zitations-Datenbanken SCI und SSCI des „Institute for Scientific Information“ (ISI). Das Institut ermittelt, wie oft die Forschungsergebnisse von Wissenschaftlern in den Veröffentlichungen anderer Forscher zitiert werden. Dieser Faktor gilt als Gradmesser für die Qualität und wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit.

[Internationale Gesellschaft für Photosynthese-Forschung](#)

Zonta-Preis für Nina Simon

Der Zonta-Preis für hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen geht in diesem Jahr an die Diplom-Biologin Nina Simon. Die Doktorandin ist im Labor der Malaria-Expertin Dr. Gabriele Pradel tätig.

Den mit 1.500 Euro dotierten Preis bekam Nina Simon am 19. Mai im Kulturspeicher überreicht. Die Auszeichnung wird jedes Jahr vom Zonta-Club Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Frauenbüro der Universität vergeben; Club-Präsidentin Sabine Unckell überreichte den Preis. Zonta ist eine international agierende Vereinigung berufstätiger Frauen.



„Die Preisträgerin weist nicht den klassischen Lebenslauf einer typischen Naturwissenschaftlerin auf. Ganz im Gegenteil hat sie einiges ausprobiert, bevor sie ihre Leidenschaft für die biologische Forschung entdeckte“, so Gabriele Pradel in ihrer Laudatio.

Nina Simon, Doktorandin in der Malaria-Forschung an der Universität Würzburg, hat den Zonta-Preis 2010 verliehen bekommen. Foto: privat

Werdegang von Nina Simon

Nina Simon, 1977 in Dortmund geboren, jobbte nach dem Abitur bei der Firma McKinsey. 1997 begann sie ein Bauingenieur-Studium an der Fachhochschule München, brach es aber ein Jahr später ab. Sie absolvierte dann eine Ausbildung zur Tierarzhelferin. Doch auch in diesem Beruf sah sie nach dem Abschluss ihrer Lehre nicht ihre richtige Erfüllung.

Also begann Nina Simon 2001 ein Biologiestudium in Gießen. Für das Hauptstudium wechselte sie nach Würzburg, wo sie bald zu Gabriele Pradel kam: Die Nachwuchsgruppenleiterin baute damals am Zentrum für Infektionsforschung ihr Malaria-Forschungslabor auf. „Nina gefiel die Infektionsbiologie so gut, dass sie für ihre Diplomarbeit und anschließend für ihre Doktorarbeit blieb. Ihre Promotion wird sie noch in diesem Jahr abschließen“, sagte Gabriele Pradel.

Malaria-Erreger vermehren sich auch geschlechtlich

Nina Simon erforscht die Sexualstadien des Malaria-Erregers, eines einzelligen Parasiten. Der Erreger vermehrt sich hauptsächlich durch einfache Zellteilungen. Er kann aber auch Geschlechtszellen bilden, die den Ei- und Spermazellen des Menschen nicht unähnlich sind.

Zur Befruchtung kommt es ausschließlich im Darm der Mücken, die den Erreger auf den Menschen übertragen. „Die geschlechtliche Fortpflanzung des Parasiten ist für die Malariaforschung bis heute ein weitgehend unbekanntes Terrain“, sagt Gabriele Pradel.

Geschlechtszellen sind wichtige Angriffspunkte

Für die Bekämpfung der Krankheit spielen die Geschlechtszellen des Malaria-Erregers eine bedeutende Rolle: Im Darm der Mücken liegen sie ungeschützt vor und sind dort für so genannte transmissionsblockierende Impfstoffe zugänglich. Solche Impfstoffe sollen die sexuelle Fortpflanzung des Parasiten im Mückendarm und damit dessen Weiterentwicklung in der Mücke verhindern. Dadurch würde die Krankheit seltener auf den Menschen übertragen.

„Über die Geschlechtszellen des Malaria-Erregers hat Nina Simon bei ihrer Arbeit molekularbiologische Erkenntnisse gewonnen, die die Entwicklung transmissionsblockierender Impfstoffe in ein neues Licht rücken“, hieß es in der Laudatio. Diese Erkenntnisse präsentierte Nina Simon bei der Preisverleihung in einem Vortrag.

Auf den Geschlechtszellen des Malaria-Erregers sitzen Proteine, die sich zu größeren Ansammlungen zusammenfinden. Diese „multimeren Proteinkomplexe“ fördern die Bindefähigkeit der Zellen, insbesondere der Eizellen. Diese neuen Erkenntnisse von Nina Simon wurden 2009 im Journal of Biological Chemistry veröffentlicht. Die Doktorandin vermutet, dass die Oberflächenproteine dem Parasiten helfen, einen Schutzfilm auszubilden, der ihn vor aggressiven Bestandteilen des Blutes schützt.

Über den Zonta-Preis

Seit zwölf Jahren wird der Zonta-Preis jährlich an hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen Doktorandinnen, Postdoktorandinnen oder Habilitandinnen der Naturwissenschaften und der Medizin vergeben.

Dotiert ist der Preis mit 1.500 Euro. Die Verleihung findet jeweils im Frühjahr statt; Kandidatinnen können bis Ende Februar beim Frauenbüro der Universität vorgeschlagen werden.

[Zonta-Club Würzburg](#)

Wilhelm Hofmann preisgekrönt

Sechs junge Wissenschaftler wurden im Mai mit den renommierten Heinz-Maier-Leibnitz-Preisen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet – darunter auch Dr. Wilhelm Hofmann vom Institut für Psychologie der Universität Würzburg. Er erhält 16.000 Euro für seine Forschungen über den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitseigenschaften und Einstellungen. Das Foto zeigt Wilhelm Hofmann (zweiter von rechts) bei der Preisverleihung in Bonn mit DFG-Präsident Matthias Kleiner, DFG-Vizepräsidentin Luise Schorn-Schütte (links) und Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung. Foto: Querbach



[Leibnitz-Preis für Wilhelm Hofmann: weitere Informationen](#)

Streitfall Kündigung

Einer Supermarkt-Kassiererin wird nach 31 Jahren Betriebszugehörigkeit gekündigt, weil sie 1,30 Euro unterschlagen haben soll. Dieser Fall hat in den vergangenen Monaten bundesweit für reichlich Empörung gesorgt. Fälle wie diese stehen am 17. Juni im Mittelpunkt des 5. Würzburger Forums Arbeitsrecht. Gastredner ist Burghard Kreft, Vorsitzender Richter am Bundesarbeitsgericht.

Das Kündigungsrecht ist das Herzstück des Arbeitsrechts und erhitzt nicht selten die Gemüter, wie etwa die aktuelle Diskussion um die sogenannten Bagatellkündigungen zeigt. Dem Bundesarbeitsgericht fällt dann die schwierige Aufgabe zu, in einer häufig emotional geprägten Situation sachgerechte Lösungen zu entwickeln. Diese sollen den widerstreitenden Interessen gerecht werden und der Praxis verlässliche Leitlinien an die Hand geben.

Wie das aussehen kann, darum geht es beim 5. Würzburger Forum Arbeitsrecht, einer gemeinsamen Veranstaltung der Juristischen Fakultät der Universität Würzburg und der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft.

Prominenter Referent ist Burghard Kreft, Vorsitzender des für Kündigungssachen zuständigen Zweiten Senats des Bundesarbeitsgerichts. Kreft ist durch zahlreiche Publikationen zum Arbeitsrecht hervorgetreten. Er ist unter anderem Mitherausgeber eines renommierten Kommentars zum Betriebsverfassungsgesetz. Im Anschluss an seinen Vortrag besteht die Möglichkeit zur Diskussion.

Das Würzburger Forum Arbeitsrecht findet statt am Donnerstag, 17. Juni; Veranstaltungsbeginn ist um 18:15 Uhr in der Neubaukirche. Das Forum bietet Arbeitsrechtlern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verbänden, Anwaltschaft und Justiz die Möglichkeit zum Meinungsaustausch über aktuelle und praxisrelevante Fragen.

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenlos;
[Anmeldung über die Homepage der Juristischen Fakultät](#)

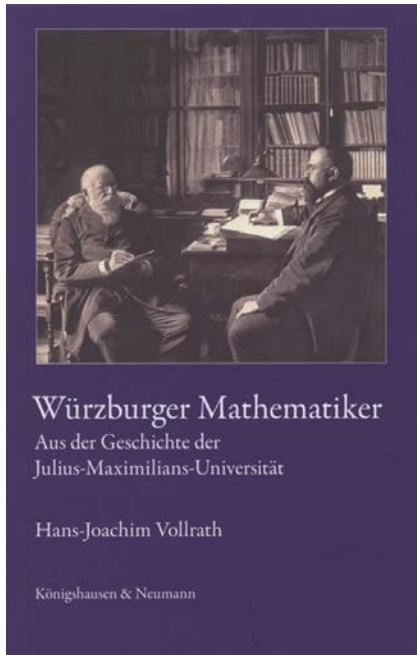
Kontakt

Prof. Dr. Christof Kerwer, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Zivilprozessrecht, T (0931) 31-82363, kerwer@jura.uni-wuerzburg.de

400 Jahre Mathematik in Würzburg

Sie haben sich früh mit der Kreiszahl Pi beschäftigt, Rechenmaschinen erfunden und die Quadratur des Kreises erforscht: Würzburger Mathematiker haben bis heute Spuren hinterlassen. Ihre Geschichte und die Entwicklung der Mathematik an der Uni stehen im Mittelpunkt eines neuen Buches.

Die beiden würdigen Herren, die auf dem Titelbild so angestrengt nachdenken, sind die Würzburger Mathematiker Friedrich Prym (1841–1915) und sein ehemaliger Schüler Georg Rost (1870–1958).



Friedrich Prym und Georg Rost - zwei Mathematiker der Universität Würzburg, die sich auch um die Stadt verdient gemacht haben.

Gerade sind sie dabei, das Buch über die von Prym entdeckten und später nach ihm benannten Funktionen zu vollenden – und damit den Ruhm der Würzburger Mathematik zu mehren.

Beide haben aber auch Bedeutendes für die Stadt Würzburg geleistet. Friedrich Prym wurde wegen seiner großzügigen Stiftungen zum Ehrenbürger von Würzburg ernannt; noch heute trägt eine Straße seinen Namen. Georg Rost setzte sich als langjähriger Direktor des Verwaltungsausschusses für den Bau der Universitätskliniken ein und wurde zum Ehrensator der Universität sowie zum Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät ernannt.

Das Buch und sein Autor

Prym, Rost und viele andere Mathematiker, die in Würzburg lehrten und forschten, stehen im Mittelpunkt des soeben erschienenen Buches „Würzburger Mathematiker“. Es gibt einen Überblick über die Entwicklung der Mathematik an der Julius-Maximilians-Universität. Im Vordergrund stehen dabei die Mathematiker, die durch ihre Veröffentlichungen bis heute Spuren hinterlassen haben. Sein Autor ist Hans-Joachim Vollrath, emeritierter Professor für Didaktik der Mathematik an der Universität Würzburg, der sich seit vielen Jahren intensiv mit der Geschichte der Würzburger Mathematiker befasst.

Mathematiker im 16./17. Jahrhundert

Diese Geschichte beginnt mit Adriaan van Roomen (1561–1615), der die Kreiszahl Pi auf 16 Stellen genau berechnete und noch heute mit einer Gedenktafel unter dem Namen Adrianus Romanus im Stift Neumünster geehrt wird.

Später folgten so bedeutende Gelehrte wie Athanasius Kircher (1602–1680) und Kaspar Schott (1608–166), die mit ihren umfangreichen Lehrbüchern und ihren Erfindungen bekannt wurden. Das Schottsche Rechenkästchen wird in der Geschichte der Rechenmaschinen als ein wichtiger Schritt gewürdigt.

Wichtige Forschung im 19./20. Jahrhundert

Auch gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte Würzburg mit Eduard Selling (1834–1920) wieder einen Erfinder von Rechenmaschinen aufzuweisen. Mit Emil Hilb (1882–1929) wirkte erstmals ein jüdischer Professor an der Universität Würzburg, der in der Funktionentheorie bedeutende Forschungsbeiträge leistete. Er war ein Schüler von Ferdinand Lindemann, dem der Beweis gelang, dass die „Quadratur des Kreises“ nicht möglich ist. Lindemann hatte sich in Würzburg habilitiert. Mit Otto Volk (1892–1989) wurde wieder ein Schüler von Lindemann berufen, der besondere historische Interessen hatte. Otto Volk machte sich durch eine bedeutende Stiftung um die Entwicklung der Mathematik in Würzburg verdient.

Bedeutende Mathematiker nach dem Zweiten Weltkrieg

Hans-Joachim Vollrath behandelt die Geschichte der Würzburger Mathematiker bis zur Generation der Mathematiker, die den schwierigen Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg leisteten. Hier werden besonders Hermann Schmidt (1902–1993) und Helmut Grunsky (1904–1982) gewürdigt. Mit dem Entdecker der Grunskyschen Ungleichungen hatte Würzburg wieder einen international bekannten Mathematiker.

Das Buch: Lebensläufe und historische Entwicklung

Vollraths Buch stellt die Personen in den Mittelpunkt. Ihre Lebensläufe und Werke werden aus der Situation in Würzburg, aber auch jeweils aus dem Blickwinkel der historischen Entwicklung der Universitäten und der Mathematik dargestellt. Die zahlreichen Abbildungen vermitteln einen lebendigen Eindruck dieses Ausschnitts aus der Geschichte der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg. Indem er deren Beiträge historisch einordnet, gibt Vollrath zugleich einen Überblick über die Entwicklung der Mathematik in den vergangenen rund 400 Jahren. Dabei ist das Buch immer auch für Laien gut lesbar.

Hans-Joachim Vollrath: „Würzburger Mathematiker. Aus der Geschichte der Julius-Maximilians-Universität“. 128 Seiten, Hardcover, zahlreiche Abbildungen, Format 15,5 x 23,5 cm. ISBN 978-3-8260-4314-7, Verlag Königshausen & Neumann – Würzburg. 19,80 Euro.

Von Tannenberg bis heute

Zentrale Ereignisse aus der Geschichte Polens stehen im Mittelpunkt einer neuen Vortragsreihe an der Universität Würzburg. Organisiert hat sie die Polnische Historische Mission zusammen mit der Philosophischen Fakultät I und dem Generalkonsulat der Republik Polen in München.

Die Vorträge werden in deutscher Sprache gehalten; die Öffentlichkeit ist herzlich eingeladen:

- Polen-Litauen und Livland in der Frühen Neuzeit. Prof. Dr. Bogusław Dybaś (Wissenschaftliches Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien). Dienstag, 15. Juni, 19:00 Uhr. Philosophische Fakultät I am Hubland, Bau 7 (Geschichte), Übungsraum 24
- Herbst 1939 in Nordpolen. Die polnische Zivilbevölkerung in den ersten Monaten nach der Besetzung Polens durch die Deutschen. Prof. Dr. Magdalena Niedzielska (Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń). Dienstag, 22. Juni, 19:00 Uhr. Philosophische Fakultät I am Hubland, Bau 7 (Geschichte), Übungsraum 24
- Die Schlacht bei Tannenberg 1410 und ihre Wahrnehmung in Polen vom 15. bis 20. Jahrhundert. Prof. Dr. Roman Czaja (Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń). Mittwoch, 14. Juli, 19:00 Uhr. Philosophische Fakultät I am Hubland, Bau 1, Hörsaal 2

Die Polnische Historische Mission

Seit dem 1. Oktober 2009 ist die Polnische Historische Mission an der Universität Würzburg untergebracht. Sie war mit Hilfe polnischer Historiker der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn am 1. August 2001 am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen ins Leben gerufen worden. Als jedoch im Jahr 2007 das Max-Planck-Institut in ein „Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften“ umgewandelt wurde, musste sie sich einen neuen Standort suchen.

Die Mission soll es Historikern beider Länder ermöglichen, zu Themen aus der deutsch-polnischen Geschichte zu forschen und gegenseitig Kontakte zu knüpfen. Außerdem soll sie den Wissenschaftsaustausch mit anderen internationalen wissenschaftlichen Einrichtungen in Europa forcieren.

Während die Universität Würzburg in erster Linie die Räume und die Infrastruktur für die Mission stellt, übernimmt die Universität Thorn die personelle Ausstattung und die laufenden Kosten. Dafür kooperiert sie mit einer Reihe weiterer polnischer Hochschulen beispielsweise in Warschau, Krakau und Breslau.

Bayern unterstützt die Einrichtung durch die Finanzierung von mindestens fünf Stipendien pro Jahr im Wert von je 1500 Euro. Diese Stipendien sollen es polnischen Wissenschaftlern ermöglichen, ihren Forschungsprojekten an der Historischen Mission in Würzburg nachgehen zu können.

IZKF in neuen Räumen

Die Geschäftsstelle des Interdisziplinären Zentrums für klinische Forschung (IZKF) der Universität zieht um. Sie ist auf dem Gelände des Uniklinikums **ab Mittwoch, 9. Juni**, in ihren neuen Geschäftsräumen in Haus D7 zu finden (Dekanat, zweites Obergeschoss). Postadresse: Josef-Schneider-Straße 2, 97080 Würzburg. Telefon- und Faxnummern sowie E-Mail-Adressen bleiben gleich. Wegen des Umzugs ist die Geschäftsstelle am Mittwoch möglicherweise schlecht zu erreichen.

[Interdisziplinäres Zentrum für Klinische Forschung](#)

Finanzplanung aufbauen

Für Firmengründer findet am **Donnerstag, 17. Juni**, der kostenfreie Workshop „**Aufbau einer Finanzplanung**“ statt. Die Veranstaltung läuft von 9 bis 13 Uhr im Tagungsraum des Innovations- und Gründerzentrums. Interessierte sollen sich formlos per E-Mail anmelden (anmeldung@igz.wuerzburg.de). Organisiert wird der Workshop im Rahmen des Projekts Gründungsservice Wissenschaft Mainfranken, das vom Servicezentrum Forschung und Innovation der Universität mit weiteren Partnern durchgeführt wird.

Mehr Informationen zum Seminar gibt es [hier](#) (PDF-Flyer, 426 kB)



Personalia

Dr. **Randolf Riemann**, Privatdozent für das Fachgebiet Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Chefarzt, Elbe Klinikum Stade, wurde mit Wirkung vom 03.06.2010 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Zu Gast

Prof. Dr. **Dusan Stipanovic** von der University of Illinois in Urbana-Champaign ist von April bis Juli 2010 als Stipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung zu Gast an der Universität Würzburg. Stipanovic besucht den Lehrstuhl Informatik VII: Robotik und Telematik (Prof. Dr. Klaus Schilling). Sein jetziger Aufenthalt ist bereits der vierte an der Uni Würzburg. Stipanovic hält Vorlesungen für den Space-Master-Studiengang und führt gemeinsam mit dem Team von Klaus Schilling Forschungsarbeiten über kooperierende Roboter- und Satellitenformationen durch.

Eine Freistellung für Forschung im Wintersemester 2010/11 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Martin Kukuk**, Volkswirtschaftliches Institut

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Eva Bernhardt, Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin, am 2. Juni

Prof. Dr. **Thomas Kerkau**, Institut für Virologie und Immunbiologie, am 25. Mai

Prof. Dr. **Martin Lohse**, Lehrstuhl für Pharmakologie, am 20. Mai

Forschungsförderung / Wettbewerbe

Anwendungen für Forschungsergebnisse erschließen

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat eine neue Fördermaßnahme "Validierung des Innovationspotenzials wissenschaftlicher Forschung - VIP" gestartet. Damit will es in der Hightech-Strategie des Bundes die Lücke zwischen Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung schließen. Wissenschaftler sollen dazu ermutigt werden, mögliche Anwendungen ihrer Forschungsergebnisse zu erschließen. Weitere Informationen auf der Internetseite

www.validierungsfoerderung.de